

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und auswärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. = 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: **St. Auer** in Neuß.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß, **F. A. Schmidt**.
Expedition: Neuß, Markt A Nr. 91.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Seite oder deren Raum 15 Pf. = 1½ Sgr.

Fruchtpreise zu Neuß am 12. Juni.

Weizen	1. Qual.	27 50	Buchweizen	—
"	2. "	26 —	"	—
"	3. "	—	"	—
Randroggen	1. Qual.	19 70	Rüben (Weiß)	—
"	2. "	18 70	" (Schwarz)	—
Gerste	Winter-	—	Kartoffeln	—
"	Sommer-	—	"	—
(Alles per 100 Kilo.)				—
Haber niedriger.			Hoggenstroh	—
Rübol per 100 Kilo in Partien von 100 Ctr.		72 50		—
Reinigtetes Öl per 100 Kilo 3. — W. höher als Rübol.		74 50		—
Reinigtetes Öl per 100 Kilo		150 —		—
Reinigtetes Öl per 100 Kilo		35 75		—
Rübol und Rüben unverändert.		5 60		—

Brodtage der vereinigten Bäcker in Neuß.

Bis auf Weiteres kostet das 12-pfünd. Schwarzbrot 1 M. 28 Pf.

Die Majestät des Papstthums.

Ansprache des Herrn Professor Dr. F. Hettlinger, gehalten an die am 3. Juni 1877 zur Feier des fünfzigjährigen Bischofs-Jubiläums Sr. Heiligkeit Papst Pius IX. zu Würzburg versammelten Festgenossen.

Hochverehrte Festversammlung!

Welch' eine merkwürdige Feier, unsere Feier! Wem gilt sie? Einem Priester, den die Wenigsten aus uns gesehen, und doch kennen Alle ihn, Männer und Frauen, Jünglinge und Jungfrauen; und in Ehrfurcht beugen Alle sich vor ihm, bringen ihm den Tribut ihrer Huldigung. Wem gilt sie? Einem Bischofe, der fünfzig Jahre sein Amt verwaltet, in weitem, fernem Land, durch Berg und Meer geschieden; und doch ist er uns Allen nahe, sind zu ihm die Wege einer ganzen Welt, vom Nord- bis zum Südpol gewendet. Wem gilt sie? Einem Papstgriechen, hochbetagt, am Stabe geht er einher, von aller Macht entblüht; und doch, zweihundert Millionen gehorchen ihm, sein Wort hallt wieder in allen Geistern, und wie mit einem Munde bekennen sie, was er bekennt.

Das ist unsere Feier, einzig, unerreicht und unerreichbar. Warum? Wohl feiern wir das Fest eines Menschen; auch der Papst ist menschlich, aber er ist Träger eines Princips, und das ist mehr als menschlich — das Papstthum. Die Hand des Ewigen hat es seiner Kirche gegeben, ihr zum Schutz und Schirm; hat Schlüssel und Hirtenstab in eines

Menschen Hand gelegt; und nun gehen sie von Hand zu Hand, von Petrus an durch die Reihe der Jahrhunderte bis ans Ende. Jetzt verstehen wir. Wohl ist der Papst Mensch, ein armer, schwacher, sterblicher Mensch; aber ein übermenschliches Element hat sich in das Menschliche eingekeilt, hat es erhoben zu seinem Werkzeug, durch das göttliche Mächte walten. Darum ist die Papstfeier nicht wie eine andere Feier; denn in dem sterblichen Menschen erblicken wir wirklich die Kräfte einer unsterblichen Welt; darum ist er Aller Vater, Führer aller Geister, denn er selbst ist geführt von dem höchsten, unselbigen Geist.

Wie aber das Papstthum dem Papste seine ganze Bedeutung gibt, so hat es selbst wieder in Pius IX. seine würdige Darstellung gefunden. In ihm sehen wir eine der edelsten Verkörperungen der Papstidee. Die Papstidee, was ist sie? Sie ist die Idee der Wahrheit. Pius IX. konnte Alles dahingeben, Alles opfern, nur die Wahrheit nicht und das Recht. Die Papstidee, was ist sie? Sie ist die Idee der Stärke. Pius IX. hat die Furcht nie gekannt; er fürchtet nicht. Er weiß es: Throne stürzen, Schwerter brechen und alle Bajonnette der Welt sind nicht im Stande, einen einzigen Satz unseres Glaubens, auch nur ein Gebot der katholischen Moral zu vernichten. Die Papstidee, was ist sie? Sie ist die Idee der Liebe. Wer hat mehr geliebt als er? Und wenn wir an dieser erhabenen Erscheinung einen Flecken finden könnten, so ist es der, daß trotz des jähwärtigen, tausendfachen Unabandes des Menschen er nicht aufhöht, sie zu lieben.

So wird der Papst getragen durch das Papstthum, so leuchtet aus dem würdigen Papst nur ein so strahlender der Papstidee. Darum feiern wir den Papst und im Papste das Papstthum. Ja, das Papstthum! Warum! Einer der nicht zu uns gehört, hat es gesagt: Das Papstthum hat eine neue, ideale Welt geschaffen; ein gemeinschaftlicher, europäischer Gedanke ist erst durch die Papste nach unserem Welttheil gekommen; der Gedanke der Einigung aller Völker, die vordem sich bekämpften hatten und einander fremd waren, zu der großen Völkergemeinschaft der Christenheit; die Gemeinamkeit Aller in ihren Grundanschauungen, in Ziel und Lebensrichtung; der Gedanke zum Licht, der blinden Materie den Geist, der Finsterniß das Licht, der brutalen Willkür das Gesetz, der Rohheit die Bildung entgegenzustellen — den hat das Papstthum zuerst und allein ausgesprochen und realisiert, und fort ruht sie auf ihm, wird durch das Papstthum erhalten. Wie dies?

Auf dem Papstthum ruht die katholische Welt, ohne katholische Welt keine christliche Welt; ohne christliche Welt keine sociale Welt.

Die Alten haben eine Sage vom Paradiesbaum. Seine

Blätter welkten nicht, denn seine Wurzeln lagen tief, sie reichten hinab bis auf den Grund der Ewigkeit. Das ist der Baum der Kirche; so steht er da und wiegt seine Äste im Strome der Zeiten. Laßt toben die Feinde, laßt brausen die Stürme; mancher fauler Ast bricht, manch Gewürm, das in seinen Zweigen genistet, fällt ab — der Baum grünt fort, ragt fort zum Himmel empor, denn seine Wurzeln liegen in dem tiefen Grunde, den Gott selbst gelegt. Jener, der jetzt die Geschichte Deutschlands lenkt, hat vor vier Jahren gesagt: „Diese große bewundernswürdige Einheit der katholischen Kirche!“ Es kommt der Tag, und er kommt bald, ja er ist schon da, an dem er bekant: „Diese große bewundernswürdige Einheit der katholischen Kirche, die sie unüberwindlich macht!“ Darum halten wir fest am Papstthum, denn in ihm ruht die Einheit und in der Einheit die unsiegbare Stärke unserer Kirche.

Ohne Papstthum keine katholische Welt, ohne katholische Welt keine christliche Welt. Blenden Sie ringsumher — überall außer der Kirche ist das Christenthum entweder im Todesstadium erstarrt, oder in Hunderte von Secten zerfallen. Warum? Weil kein Papst mehr ist, der die christliche Religion in ihrem wahren, innersten Wesen schützt. Kein Monarch ist so verblendet, daß er nicht erwogen hätte, welche einen wichtigen Factor die christliche Religion im Staatsleben bildet; er will darum Religion, aber, das lehrt die Geschichte, er will sie nicht selten nur so, wie er sie versteht, wie er sie braucht, als Mittel zu seinen Zwecken, als gefügiges Werkzeug seiner Pläne. Die Hand, welche das Schwert führt, soll auch dem Gewissen seine Gesetze vorschreiben. Darum haben sie sich getrennt von der Einheit der Kirche, haben sie ganz oder zum Theil ihre Völker mit sich fortgerissen und nach eigenem Grundriß ihre Staatskirchen eingerichtet. So ward die christliche Religion gefälscht und corrumpt, die freigelebene erniedrigt zur Magd im gemeinen Dienste weltlicher Interessen, ohne Würde und ohne Kraft, von den Völkern mit Mißtrauen angesehen und verachtet, von den Gewaltigen mißbraucht. Darum halten wir fest am Papstthum. Wir wollen eine göttliche Kirche, eine Weltkirche und darum eine Papstkirche; wir wollen keine menschliche Kirche, keine Nationalkirche, keine Fürstkirche.

Ohne christliche Welt keine sociale Welt. Was braucht die Gesellschaft? Autorität und Freiheit; ohne Autorität nur Anarchie, ohne Freiheit nur Sklaverei. Und beides schützt das Papstthum. „Wer sagt Autorität, sagt Papst.“ Das Papstthum repräsentirt die höchste Autorität auf Erden; könnte diese fallen, dann müßte jede andere Autorität fallen. Darum ist unsere Kirche eine Schule der Ehrfurcht vor aller Autorität; wer den Papst ehrt, ehrt auch den König. Und

XIV.

Aber sie saßen am Bord, an den Händen sich haltend, hinüber
Blickten sie still, bis ihnen entwand die versunkene
Heimat.

Gregorovius.

In banger Erwartung saßen Eudoria und Manuela zusammen. Das trauliche Gemach, das sonst den Stempel des Luxus und des harmonisch ordnenden Sinnes seiner Bewohnerin trug, bot ein trauriges Bild. Die hohen, sonst mit schwerem Sammt und seinen Spitzen verhangenen Fenster harrten da und dort in die Nacht und ließen den fahlen Schein des Mondes voll hinein. Well hingen die Blumen aus den großen Marmorbüscheln vor dem Spiegel nieder, all die kleinen, reizenden Gegenstände, die in den Ecken, auf den Consolen und Tischchen umher aufgestellt gewesen, waren verschwunden, oder fanden sich bei den an einer Seite zusammengeschobenen Möbeln des Zimmers wieder. Zunächst der Thür standen Koffer und Kisten, auf einer leichten Stange die Mutter, Manuela kniete vor ihr und hatte das Haupt in ihren Schoß gelegt. Auch sie war verändert. Statt der hellglühenden Gewänder, die sie sonst schmückten, umfloß ein Trauergewand die schlanke Gestalt und ließ ihre Umrisse noch zarter erscheinen. Ihr Haar hatte sich gelöst und die langen Flechten fielen kunstlos über die Schultern nieder. Eudoria flüsterte ihr von Zeit zu Zeit ein zärtlich ermutigendes Wort zu und strich leise über ihren Scheitel. Aber das verhaltene Schluchzen an das Ohr der Mutter. „Weine nur, Kind, weine dich aus, die Jugend hat noch Thränen für ihren Schmerz“, sagte sie jetzt. „Doch noch ist nicht Alles verloren, noch im letzten Augenblick kann das Glück sich wenden, denn die Unseren kämpfen mit dem Ruche der Verzweiflung. Und — sollte es nicht sein, sollte Alles verloren gehen, laß uns denken: Der Herr hat es gethan; beugen wir uns ohne Murren seinem unerforschlichen Rathschluß. — Aber still! kommt da nicht Jemand?“ Und die Matrone richtete sich in die Höhe und horchte. „Nein, es ist nichts.“

„Hast Du Jemand in die Stadt geschickt, Mutter?“ fragte Manuela jetzt mit bebender Stimme.
„Ja Kind, den Gärtner. Aber er kann noch nicht wieder da sein, er müßte auf dem Wege denn schon Nachrichten erhalten haben. Nun, unser Freund ist nicht in unmittelbarer Gefahr, das ist ein großer Trost und beruhigt mich sehr; denn härter, als der Verlust von Heimath, Hab' und Gut trifft doch der Schmerz um ein theures Leben, und erst in den Augenblicken der Angst um ihn fühlen wir es ganz, wie

Der letzte der Paläologen.

Historische Erzählung aus der Zeit der Eroberung Konstantinopels durch die Türken, 1453, von Ernst Ringen.

(Fortsetzung.)

Was für Gedanken Karfias auch beflürchten mochten, er konnte ihnen nicht nachhängen; zu sehr war nicht nur seine ganze Thätigkeit und Energie auf seinem Posten in Anspruch genommen, auch das Hin- und Herwogen des Kampfes regte seine innerste Seele auf. Die Sonne war schon untergegangen, als die Türken noch einmal einen Angriff wagten, und jetzt hing Mohamed selbst an der Spitze von 10,000 Janitscharen zu Pferde. Aber auch diese wurden zurückgeschlagen und die Nacht brach an, ohne daß die Angreifer einen besondern Vortheil errungen hatten. Sie machten sich indes die tiefe Dunkelheit derselben zu Nütze, unzählige Weiten gegen die Mauern zu schleppen; aber auch die wackeren Verteidiger schafften rastlos weiter. Noch einmal fanden die Auführer der im kaiserlichen Palaße zusammen, und Konstantin richtete bewegte Worte des Dankes und der Ermuthigung an die Treuen; aber sie mochten wohl mit ihm fühlen, daß all ihre Tapferkeit doch das drohende Verderben nicht abzuwenden könne. Mit einer stummen Ummarmung nahmen Alle Abschied von einander und trennten sich dann, um ihren verschiedenen Posten wieder zuzueilten.

Mit dem ersten Morgenroth des neuen Tages begann der Sturm wieder und er dauerte nun mit ununterbrochener Heftigkeit fort, als die Sonne sich schon zum Untergang neigte. Zu Tode erschöpft lehnte Karfias am Thore der inneren Mauer und sah nach den Kämpfenden hin; er konnte jedoch nichts unterscheiden in dem tobenden Gewimmel. Aber stürzt da nicht einer aus der Schaar von dannen? Ja, er wendet sich dieser — nach dem Verbandsplatz. Ist es nicht Gustinus? Weh, seine Hand ist zerrissen. Da, noch Einer, — das ist der Kaiser. Er winkt, er ruft, Karfias kann die Worte nicht verstehen, aber der Genuß eilt in das Schlachtgetümmel zurück.

Noch stand der Grieche, den Blick auf die Stelle gefeßt, da er die Weiden so eben wieder verschwunden waren, als ein alter Mann spähend aus dem Thore trat, und sich zu ihm gesellte. „Sieh da“, sagte er, auf einen Punkt seitwärts von der Befestigung deutend; „In der Höhe des Kampfes hat die Befestigung die en Posten doch wieder verlassen!“

Bestrebt, fast unwillig blickte der kaiserliche Rath auf den Alten. „Was willst Du sagen? Was weißt Du von der Befestigung?“ fragte er ziemlich unwirsch. Aber der Alte schien

seinen Unwillen nicht zu bemerken und erwiderte: „Wenn Du etwas zu befehlen hast, schicke einen Trupp dahin, denn es ist wichtig und unser Herr, der Kaiser, hat es noch gestern selbst den Soldaten eingeschärft, daß sie diesen Posten ja nicht verlassen dürfen.“

Jetzt wurde Karfias aufmerksam. „Was ist es damit, sprich?“ drängte er nun und rief nach dem stets in seiner Nähe weilenden Dufas.

„In der Nähe dort ist ein altes, halb verschüttetes Ausfallbüschel, das die Verteidiger nicht gekannt haben“, erklärte der Andere nun. „Erst in den letzten Tagen.“

„Ja“, unterbrach der Grieche ihn plötzlich aufschreiend, „was ist das, was sehe ich da? Verloren, wir sind verloren, Alles verloren!“

Der Alte taumelte entsetzt zurück. Die Mauer war durchbrochen, Türle nach Türle erstreckte die inneren Stufen, und ein jeder der Verteidiger es ahnte, stand schon ein Haufen der Feinde oben. Karfias eilte vor, er wollte rufen, warnen, — aber seine Stimme verhallte ungehört in der weiten Entfernung und dem Toben des Kampfes.

„Stürze Dich nicht tollkühn dem Feinde entgegen, Du gibst unnütz Dein Leben preis, flieh“, flieg, rette Dich, Herr!“ Rauschend fließ der arme Dufas die Worte hervor, kaum hatte er seinem Gebieter zu folgen vermocht. Und er hätte ihn auch schwerlich erreicht, wäre dieser nicht eben, selber die Fruchtlosigkeit seiner Bemühung einsehend, stehen geblieben. Einen Augenblick starrte er Dufas entsetzt an; dann legte er die Hand an die Stirn, als bestimme er sich auf etwas. „Geh“, Dufas, sagte er dann mit tonloser Stimme, „nein, eile, fliehe, so schnell Du kannst, zu —“

„Ja, Herr“, unterbrach der treue Diener ihn, „ich werde Deiner Freundin sagen, wie es steht.“

„Sage ihr“, ergänzte Karfias, und keine Energie schien mit den Worten zurückzuführen, „sie möge sich mit ihrer Tochter und ihrer Dienerschaft zum Hafen begeben. Doch Du weißt Alles, Du kennst auch die Reichen, falls sie dieselben in der Verwirrung nicht finden sollte. Aber geh, und — Dufas bringe sie selber hin, versprich mir —“

„Ich gehöre zu Dir, Herr, den alten Hippolyt habe ich hundertmal unterrichtet, er kennt auch die Lösung, er wird Alles aufs Beste ausführen“, fliegte Dufas.

„Wenn Du mich liebst, thu“, was ich Dir gesagt“, drängte sein Herr noch einmal, „aber geh“, geh — ha sieh, die Schwärmer der Türken wäthen schon unter unseren Tapfern, ihre Geschosse treffen von der Mauer herab in die Umgebung des Kaisers. Laß mich — und unbewehrt, wie er war, rückte Karfias vor.

So wirkt das Papstthum, hat gewirkt und wirkt fort
 Papst Pius IX. Ihm darum unsern Dank. „Pius“ heißt
 fromm; das sei unser Dank, daß wir fromm sind wie er ge-
 gen Gott. „Pius“ heißt auch ehrfürchtigbold; das sei unser
 Dank, daß wir voller Ehrfurcht sind, gegen ihn, gegen die
 heilige Kirche, gegen jede von Gott geordnete Autorität.
 „Pius“ heißt milde, gütig; das sei unser Dank, daß wir
 milde, gütig, verzeihend sind unter uns. Papst Pius IX.,
 unser Ruhm, unser Vorbild und Fort lebe hoch! (Savaria.)

Berlin, 10. Juni. Die Kriegsheerei gegen Frankreich hat noch immer nicht aufgehört. Besonders ist es die „National-Blg.“, welche es sich angelegen sein läßt, zu einem neuen heiligen Kriege zu begeistern. Es ist nicht der Kampf zwischen radicaler und conservativer Republik, wie die verschämten Freunde des Ministeriums Drozite sagen, der zum Austrag kommt,“ so schreibt dieselbe neuestens, „es handelt sich nicht einmal in erster Linie um den Streit zwischen Monarchie und Republik — jeden Tag tritt es deutlicher hervor, daß es der Ultramontanismus in nachtefer, triegerischer Gestalt ist, der in Frankreich sich der Staatsgewalt zu bemächtigen übernommen hat, ja, der sie im Augenblick bereits zu besitzen scheint. Ein Wort aus dem Vatikan hat die bisherige Regierung beseitigt, ein anderes Wort von dort gibt dem jetzigen Verhältnis seine Weisheit, indem es dem Marschall Mac Mahon das Großkreuz des Hies-Ordens zuweist. Dem aber braucht man es noch zu sagen, welche Ziele der Ultramontanismus verfolgt, mit welchen Mitteln er sich. Ihm ist aber der Krieg nicht nur Mittel zum Zweck, er ist seiner Finesse selber; denn die gegenwärtige Weisordnung muß untergehen, wenn die Ziele der Jesuiten sich erfüllen sollen. . . . Diese Umstände erklären und rechtfertigen das allgemeine Mißtrauen, das sich in Europa gegenüber den Zuständen geltend macht, die sich in Frankreich ankündigen.“ Einer Kritik bedarf eine solche Auslassung nicht, nur Eins möchten wir bemerken: daß es unsere Culturskämpfer schmerzt, daß Mac Mahon nicht in ihre Verrückungen eintreten will, begeistern wir, aber können sie empfehlen auch nur eine Frucht aus dem preussischen „Culturskampfe“ aufzuweisen, die zur Empfehlung desselben dienen könnte?

Euborgia mußte die Worte noch einmal nachhlingen lassen, eß' sie dieselben verstand. Hatte sie denn wirklich recht gehört? Ein ganz Anderer? Wer konnte denn dieser Andere sein, sie kannte ja Niemand sonst? Ehe sie sich so weit fassen konnte, etwas zu sagen, fuhr Manuela fort: „Du bist mit Recht erhaunt, Mutter — es ist einer der tapfern Lateiner, die unserm Kaiser so ergeben sind und, indeß ich Dir dies jetzt sage, hat er vielleicht schon mit dem Leben seine Treue besiegelt.“ Und eß' Euborgia etwas erwidern konnte, erzählte Manuela jetzt Alles, was sie von Raphael zu erzählen wußte, und mit jedem Worte, das sie sprach, wurde es ihrer Mutter klarer, in welch' ungeheurem Irthum sie all diese Zeit selber befangen gewesen. „Ach,“ schloß Manuela endlich, „wie gerne hätte ich Dir dies Alles längst gesagt; aber der Gedanke, wie abhold Du den Lateinern warst, ließ mich immer verstummen. Aber in diesen fürdauern Augenblicken, wo Alles auf dem Spiele steht, mußte ich reden, und es ist mir jetzt ganz anders und viel leichter um's Herz, da ich Dir Alles gesagt habe. Ach, Mutter, wie sehnste ich mich thörichter Weise vor wenig Monden noch nach einer Unterbrechung meines, wie mir damals dächte, einfrörmigen Daseins. Nun habe ich in so kurzer Zeit mehr erzählt, als ich in einem langen Leben werde vergessen können, und wer weiß, ob uns nicht das schlimmste noch bevorsteht. Wenn ich nur wüßte, ob Raphael lebt!“

„Gewiß, er lebt noch,“ tröstete Eudokia, „die Vertheidiger kämpfen sehr geschickt hinter den Wällen. Aber erzähle mir noch einmal, was er Dir zuletzt geschrieben.“

Und Manuela erzählte. Sie hatte auch gar lang Schweigen müssen von dem, was ihr ganzes Herz erfüllte. So manches mußte sie noch erwähnen, noch beschreiben, und dies war noch ein besonderer Moment und hier hatte sie gestöhnt und dort gehofft und da an ihre Mutter gedacht. Ihre Thränen waren jetzt verjagt, und selbst die nahe und schreckliche Gefahr, vor der sie eben noch gezittert, war in den Hintergrund gedrängt, denn was vergaße eine Frau nicht, wenn sie von ihrer Liebe reden darf —

Aber da erklangen die hastigen Schritte mehrerer Menschen, und erschrocken sahen die Weiden auf und der Thür zu, die jetzt auch schon aufgerissen wurde. „Herrin —“, „Gehilferin“ der Kaiserin ist gefallen!“ „Die Türken bringen in die Stadi, sie rauben und morden!“ so klang es in wirrem Durcheinander den Frauen entgegen.

„Herr Gott, steh' uns bei!“ sagte Manuela und ergriß krampfhaft den Arm ihrer Mutter. Im ersten Moment war Eudokia wie erschrocken, aber als die Tochter sich zitternd an sie schmiegte, kehrte ihre Besinnung zurück, und sie frug jetzt: „Wer hat die Kunde gebracht? Was wißt ihr? Du Seene, glänze die Kerzen an, wir werden das Licht wohl nöthig haben.“

Stutt. | folg. | b

Pösten, 10. Juni. Der liberalen „Pöster Zeitung“ schreibt man von hier: „Durch Pöster Polizeibeamten fand am 7. d. d. hier Probst S. in W. eine Hausung ausstatt, bei welcher die ausgewiesenen Geistlichen Vielfalt aus Pösten und Pawlowski aus Poppeno arretrirt und vorläufig in das hiesige Kreisgericht abgeliefert wurden. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich die Nachricht hiervon durch die Stadt, und schon wenige Minuten darauf war eine kolossale Menschenmenge auf dem Markt vor dem Gericht. Es gelang daher nur mit Mühe, die Arrestanten von hier aus nach dem Hause des Landrathes zu transportiren, während der große Haufe, namentlich Weiber, unter Schreien folgten und die Straße vor dem Hause des Landrathes belagerten. Der Aufforderung der Gensdarmen, die Straße zu räumen, wurde nicht dann Folge geleistet, als berittene Gendarmen von der linken Waffe Gebrauch machten. Während nun die Geistlichen beim Landrath ein Verhör bestanden, wogte die Menge, darunter viel Landvolk, welches des Wochenmarktes halber in der Stadt war, auf den angrenzenden Straßen, bis gegen Mittag mittels Extrapostritt unter Gensdarmerei-Begleitung die Geistlichen nach dem Bahnhofe gebracht wurden, um mit dem nächsten Zuge über die Grenze zurückgeschafft zu werden. Den Weg nach dem Bahnhofe hatte die Menge mit Blumen bestreut. — Die polizeilichen Beerdigungen wiederholten sich fast täglich und die Leichen stießen oft stundlang in der jetzigen Hitze auf offener Straße vor dem Bahnhofe.

Brüssel, 9. Juni. Die Repräsentantenkammer
hat mit 50 gegen 46 Stimmen den Gesetzentwurf betref-
fend Abstellung der Mißstände bei den Wahlen an und ver-
zögerte sich bis zum 19. Juni.

Paris, 9. Juni. Die „Union“ theilt mit, daß zwischen Regierung und der legitimistischen Partei ein Einvernehmen hergestellt sei.

Paris, 9. Juli. Seit dem Tage, an welchem Gambetta in seiner Ansprache an die Studenten des alten Thiers Candidaten für den Präsidentenstuhl der Republik emporhebt, herrscht zwischen dem früheren Präsidenten und dem Erben der Sitten, die sich vordem so erbittert bekämpften, Freundschaft. Diese Freundschaft ist jedoch nicht als eine Feindschaft zu betrachten, die auf Uebereinstimmung der Gesinnung beruht, nein, sie hat auf beiden Seiten nur das eigene Interesse zu ihrem Fundamente. Gambetta wie Thiers leben Überzeugung, daß, wenn die nächsten allgemeinen Wahlen gegen das neue Ministerium ausfallen, Mac Mahon entweder aus eigenem Antriebe oder auf Verlangen des Parlamentes seine Entlassung geben werde. Bei der Wahl seines Nachfolgers würde es dann hauptsächlich darauf ankommen, eine republikanische Majorität zu erzielen; dieses wäre unmöglich, wenn Gambetta sofort als Candidat trat; da weiß dieser selbst sehr gut, tritt darum für Augenblick zurück und empfiehlt den alten Thiers, aber deshalb, weil er glaubt, Thiers werde für ihn selbst die Ehre ebnen. Ebenso aus eigenem Interesse handelt Thiers; er sucht sich nicht, ein Bündniß mit Gambetta zu schließen, sondern selbst noch einmal an's Ruder zu gelangen. Da die Annahme heiber richtig gemacht ist, daß Gambetta die

durch welcher tüchtig gemacht ist, wird die Zukunft lehren.
 Interessant ist es, aus ihren Reden, die sie jetzt allervorst-
 Besten geben, um die Bevölkerung gegen das neue
 isterium aufzuwiegen, so lesen, wie die einst so preu-
 einfindigen Radikalen dormalen sich zum Auslande gestellt
 den. Da sagt s. B. ein gewisser Sagneur, Abgeordneter
 den Jura, in einer dortigen Verammlung: „Dem Aus-
 gegenüber war unsere Stellung ausgezeichnet, wir hat-
 Europa bezüglich der angeblichen Kriegsstreitenden Frank-
 s vollständig beruhigt. Daß sieh sich die Republik die
 den, weil es der Ansicht ist, daß diese allein den Ultra-
 anismus im Zaume halten könne, diesen erbittertsten
 sowohl Preußens als Italiens.“ Man erliest hier-
 wie aus einer Menge ähnlicher Reden anderer Genossen,
 Herren Gambetta, Jules Simon u. s. w., daß sie im
 dende ihres Herzens weiter nichts waren und sind, als
 Kämpfer vom reinsten Wasser im Interesse von Aus-
 gen.

dom, 6. Juni. Englischen Blättern wird telegraphirt, dem h. Vater zu seinem Jubiläum in Vaar, also ab von den kostbaren Werthgeschenken, 6,500,000 Fres. den Katholiken übergeben sind.

Rom, 6. Juni. 'Daily News' erhält folgende Depesche: Die nächtliche Demonstration vom letzten Sonntage, wo getrunken wurde: „Fort mit den Bilgern“ und „Kein Papstknig“, hat dem Cardinal Simeoni Gelegenheit gegeben, durch Mar. Samuelelli ein Circular an die verschiedenen Nuntien abfassen und absenden zu lassen. In diesem umfangreichen Document wird zurückgekommen auf die Sprache, die im italienischen Parlament anlässlich der Berathung des Gelegetourts gegen die Mißbräuche der geistlichen Gewalt geführt ist, und die Reden, welche auf dem republikanischen Meeting vom 31. Mai gehalten sind. Das Document, welches auch den bei dem heiligen Stuhle accreditirten Gesandten übergeben werden wird, appellirt an ihr Gerechtigkeitsgefühl, und fragt, wie diese Vorgänge übereinstimmen mit dem Garantiegeetze oder mit den Versicherungen, die 1870 und 1871 von der italienischen Regierung Europa gemacht worden sind: Der „Tourist“, ein Blatt, das in Florenz in französischer und englischer Sprache erscheint und keineswegs ultramontan ist, bemerkt: „Wir denken, es ist vollkommen unnöthig, zu diesem Meeting einen Commentar zu geben, oder nach dieser Gefühlsäußerung von 4—6000 Einwohnern Roms (allerdings nicht Romern) wird die liberale Presse Europas aufhören zu sagen, dass der Papst in Rom so frei, als vor der Occupation, das er stets und so oft den Vatican verlassen könne, als es ihm gefalle u. s. Wie würde das möglich sein, wenn solche Meetings erlaubt und ermutigt von der Regierung stattfinden, wie könnte der illustre Gefangene es wagen, sich unter seine Gefangenwürter zu begeben, um insultirt und vielleicht an seiner erhabenen Person mißhandelst zu werden?“

Die Köln. Sig.' erhält von ihrem Spezialberichterkatter aus Rußschuk unter N. d. h. folgendes Telegramm: Die Russen am jenseitigen Ufer erhielten bedeutende Verstärkung. Vorige Nacht haben sie sich auf der Insel Siofan festgesetzt und dort Werke zur Aufnahme von Batterien errichtet; heute früh wurde dies von hier aus bemerkt; und das der Insel unächst liegende detachirte Fort Martin eröffnete aus Kruppgeschützen das Feuer gegen jene Batterien. Auf dem waldreichen Ufer, dem Auge völlig bloßgestellt, lagerten beträchtliche feindliche Streitkräfte nebst zahlreicher Cavallerie und Artillerie. Ich schätze die Infanterie auf gut eine Brigade. Die Russen zogen ihre lagernden Truppen aus dem Schußreich zurück und es machte den Eindruck, als ob die türkischen Granaten, deren ungefähr 40 entzündet worden, gut die russischen Batterien eingeschlagen wären. Die Russen antworteten aus Geschützangel das türkische Feuer noch nicht, jedoch führten dieselben 8 bis 9 Geschütze nach den neuen Batterien. Man erwartet den Ausbruch eines gegenseitigen Artillerie-Geschützes noch im Laufe des Tages. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß die Russen die Absicht haben, von der Insel aus, falls sie nicht wieder von derselben vertrieben werden, gegen Rußschuk vorzugehen und eventuell hier einzuweichen, die Donau zu überschreiten. Rußschuk gegenüber befinden sich gewiß augenblicklich mehr als eine Division Truppen.

— Nächste Woche in der Zeit vom 12. bis 15. d. M. geht von Berlin ein Sanitätszug nach Rumänien ab. In demselben fließen verschiedene Wagen Waggonen, welche von Rußland bezogen werden. Die Ausstattung des Zuges wird von pießigen Hilfsvereinen besorgt und besteht aus dem vollständigen Lazarett mit Küche, Weinlager, ärztlichen Instrumenten etc. Den Zug begleiten die Rittersgutsbesitzer von Garschitz und von ...

— Aus Belgrad wurde von gestern berichtet: Von der Regierung werden im Auslande Waffen angekauft. In nächsten Stupsetina wird voraussichtlich die Kriegspartei Mehrheit erlangen. In den Kreisen Zagodina und Alasand wird in Folge der dort gegen das Ministerium herrschenden Mißstimmung eine Erhebung beabsichtigt.

— Ein Telegramm des Obercommandirenden der russischen Donauarmee meldet folgendes unterm 7. Juni: Gestern suchten die Türken die von ihnen bei Tuturkai errichtete Batterie zu demastiren, aber unsere Artillerie aus Oltenig schädigte die Schießbatterien durch einige Schüsse und zwang die Türken, die Geschütze zu entfernen. Die Türken erneuerten hierauf das Feuer von einer anderen Befestigung aus, wurden aber durch unsere Artillerie zum Schweigen gebracht und mußten die Geschütze auch von dieser Position fortgeschaffen, welche fast ganz zerstört wurde. Nachdem das Feuer unserer Batterien aufgehört hatte, begannen die Türken, die besetzten Befestigungen wieder auszubessern, wobei aber die Granaten unserer Batterien geföhrt wurden. Inzwischen keine Verluste.

— Aus Buzareßi erzählt die „R. Fr. Pr.“ folgende vom
patente Nachricht: Die rumänische Batterie in Belet schloß
einen tüchtigen Dampf, welcher Truppen transportierte.
türkischer Monitor kam dem letzten zu Hülfe und nahm,
türkische Uferbatterien unterstützen, den Kampf gegen die
änische Batterie auf. Das Feuer der rumänischen
terie konnte den Truppentransport nicht hindern. Der
hüßkampf dauerte etwa zwei Stunden, während welcher
ca. 200 Schüsse gewechselt wurden. Das Wasser der Donau
orgefegt im Fallen begriffen. — Dem „R. W. Zbl.“ wird
hier gemeldet: Die türkischen Batterien von Ruschuk be-
ten heute früh Mabarosch bei Giurg.wo zu beschießen;
Beschießung blieb ohne Resultat.

— Aus Aſien ſiegen keine Nachrichten über neue Kämpfe. Eine Meldung des Londoner „Daily News“ läßt die der Türkei in einem düſtern Lichte erſcheinen. Darwäre Mouhtar Paſcha von Kars und Erzerum abgethen. Seine aufgefangenen Depeſchen bewieſen die Unſicherheit, Kars oder Erzerum zu halten. Die Garniſon Kars ſei auf halbe Ration geſetzt, Erzerum ſei ohne Nahrung. Aufgeſangene türkiſche Deſerteur verſicherten, es vollſtändige Demoralisation in Mouhtars Armee einge-

— Vom montenegrinischen Kriegsschauplatz liegen heute drei Nachrichten vor: Oberst Bogoljubow telegraphirt dem 4. d.: Bei Ristac und Goransko fand ein heftiger

Rampf
Bataille
Bunte
selben
acht mo
die Hau
gegriffen
die Mor
Fahren
sich von
Ruralon
Anschein
ranke b
Tobte u
dem Pa
— 6

Ali Pas
rücken so
dieselben
briadic :
mehrerer
Ali Saib
griffen P

Eine G
der

Oberpr
Sollte
werden, so

a quo flect
 § 186 das
 oder uncr
 Richter an
 stischer Note
 Ich kenne
 dem Urtheil
 pruche mit
 des. Dar
 nicht
 untergraben
 alle jede
 das wahr
 denkbarfe
 die in dem
 würdigkeit
 erfahren,
 sciren sei.
 rlässig un
 ubstium, f
 ochen wir
 teile Säu
 grellstem
 lager des
 , sowie des
 hat vom
 unter die
 hergerst.
 Schuppe
 materielle B
 i herausge
 glich durch
 dädigt un
 in Stra
 sind dies
 anden we
 ges. Speci
 am L
 unne

Das Urtheil
der unrichtigen
Frage nach der
schuldigten Person.
Das schenke
te sich dem
einen Gehörten
entlichstigen
daß es nicht
zu erbringen
das Offizier
ge Compagnie
gstein-Kien
aber doch
zwar nicht
ern auf S
u der Ann
Position z
ptmann u
stiel, daß

pagnie ist
 rst auf den
 keinen Um
 der Say,
 zum Lad
 hmen. Es
 ilt worden
 aten haben
 en einige
 en, und d
 st aber ke
 der Frith
 Büge ist
 suchungs
 schen habe.
 ch. Kein
 en. Die vier
 des Weges
 fuhrmann
 Tag noch
 die Wagen
 tingen muß
 hat gesagt.
 en einen
 mann ist g
 en, welche
 eroberten
 der Haup
 ort verlass
 uf der St

Liverpool, 11. Juni. Baumwolle stetig, Umsatz 15,000 B. Zufuhr 2,000 B.
London, 11. Juni. Schwimmende Weizenladungen angekommen, —, zum Verlaufe angeboten 16 Cargos.
New-York, 9. Juni. Goldagio 108 1/2. London 4.88 — Wehl extra State D. 7.15 Roher Frühjahrsweizen D. 1.90. Frucht für Getreide 5 1/2. Petroleum Standard white 14 1/2. cs. Sped 7 1/2. — Baumwolle middling Upland 11 1/2. cs. — Baumwoll-Aufkäufe in sämtlichen Häfen der Union 1,000 Ballen. Export nach England 1000 B., nach dem Continent 6000 B.

Viehmärkte.
Köln, 11. Juni. (Großer und kleiner Viehmarkt.) Zufuhr 387 Ochsen, 204 Kühe, zusammen 591. Preis pro 100 Pfd.: Rostes 58—66 M., kleines 52—61 M., Ochsenhäute ohne Abfälle pro Pfd. 48—50 Pfg., Kuhhäute ohne Abfälle 38—40 Pfg. Fett pro Pfd. 28—30 Pfg. 124 Schweine, pro Pfd. 54—57 Pfg.

Letzte Post.
Potsdam, 11. Juni. Die Köln. Stg. erhält von hier folgendes Telegramm: Der Feldmarschall Wrangel ist seit mehreren Tagen krank; ein merklicher Verfall der Kräfte und Sinne wird wahrgenommen. Man hegt die größten Besorgnisse.
Wien, 11. Juni. Ein Telegramm des R. W. Tgbl. aus Rußland vom 9. dts. meldet: Zarist Bascha hat gestern zwei im Canal von Matzschin eingeschlossene Panzerschiffe begnadigt und ist zum türkischen Geschwader gestochen. Suleiman Bey hat bei Palomiga ein Gefecht mit einer russischen Batterie gehabt und drei feindliche Geschütze bemontiert. — Aus Belgrad: Im Sanjak von Bihatsch hat sich ein aus Aufständischen bestehendes fliegendes Corps gebildet, dem auch viele Ausländer angehören. Dasselbe wird von einem Oesterreicher, Namens Matins, befehligt. Telegramm der Presse aus Blojeft: Dem Vernehmen nach hat der Kaiser bestimmt, daß die rumänischen Truppen nicht über die Donau gehen sollen. Nach der heute Statt gehaltenen Kirchenparade machte der Kaiser die um ihn versammelten Generale mit einer eben eingetroffenen Depesche bekannt, wonach Karz jetzt von russischen Truppen vollständig umzingelt ist.

Wien, 11. Juni. Der Bol. Corr. wird aus Konstantinopel vom 10. d. gemeldet: Der türkische Gesandte in Athen, Photiades Bey, erhielt eine Depesche Suleiman Pascha's, in welcher er angewiesen wird, umständliche Aufklärung über die Rüstungen Griechenlands zu verlangen. — Aus Cattaro vom 11.: Suleiman bereitet nach den Erfolgen vor Krpac und Moraneto Bina einen entscheidenden Angriff auf Nikitsch vor. — Aus Bukarest vom 11.: Stratiانو und Gogalniceanu sind noch Blojeft abgereist, um Abmachungen zu treffen, wie weit die rumänische Armee an den Operationen russischer Truppen Theil nehmen solle.

Paris, 11. Juni. Maire, Beigeordnete und Gemeinderath der Stadt Salins wurden abgesetzt, weil sie eine Adresse an die republikanischen Senatoren und Deputirten unterzeichnet hatten, in welcher beleidigende Ausdrücke gegen den Marischall Mac Mahon gefunden wurden.
Paris, 9. Juni. Die Nachricht, der Papst habe Mac Mahon decorirt, scheint sich nicht zu bestätigen. Ein römisches Blatt hat sie direct dementirt.

Rom, 9. Juni. Der Bischof von Nantes ist heute Morgen gestorben.
Russland, 10. Juni. Gestern Nachmittag wurde von der Marabintabia aus abermals das Feuer gegen die Insel Molani eröffnet. Zu der türkischen war noch die ägyptische Artillerie gestochen, welche ein sehr lebhaftes und wirksames Feuer gegen die russischen Batterien unterhielt. Die Russen antworteten nur vier Mal; doch gingen ihre Granaten zu kurz und fielen in die Donau. Am andern Ufer zeigten sich starke Truppenmassen; man kann sich hier auf ernste Ereignisse gefaßt machen.

Konstantinopel, 11. Juni. Mit den Montenegroirern finden vor Spuz und bei Bodgoritza andauernde Kämpfe statt. — In der Nacht vom 9. auf den 10. d. wurden dem Vernehmen nach fünf russische Torpedoboote gegen die türkischen Panzerschiffe vor der Sulina-Mündung abgelassen. Durch das Feuer der Türken gingen zwei unter, die andern kehrten nach Kilia zurück. Drei Torpedos explodirten, ohne die türkischen Schiffe zu beschädigen. — Muthfar Pascha meldet vom 10. d.: Die russische Colonne zwischen Karz und Erzerum ist gegen Karz zurückgezogen.
— Durch fortgesetzte glückliche Kämpfe gelang es den Türken, die Montenegroirer aus den Dugapaffen ganz zu vertreiben und Bagto und Bida vollkommen zu entsetzen.

Konstantinopel, 9. Juni. Die Russen haben, laut Telegramm der Köln. Stg., einen Parlamentär mit Flagge über die Donau geschickt, um die Türken zur Uebergabe aufzufordern, widrigenfalls würde das Bombardement auf der ganzen Linie eröffnet werden. — Die türkische Flotte, welche in dem Donau-Arm liegt, ist bei Matzschin durch Torpedos allseitig blockirt. Der Commandant Hussein Pascha kam nach Silistria und wurde durch Gobart Pascha in Rußland erfehrt. Die Erfolge der türkischen Truppen gegen Montenegro werden durch Consularberichte bestätigt; da aber die Türken nach Spuz zurückgingen und Nikitsch noch nicht verproviantirt ist, schreiben beide sich den Sieg zu.

St. Petersburg, 11. Juni. Der Kaiser hat die Befehle erlassen, die russischen Truppen in der Gegend von Karz und Erzerum zu verstärken. — Der Kaiser hat die Befehle erlassen, die russischen Truppen in der Gegend von Karz und Erzerum zu verstärken.

Klee- und Gras-Verkauf zu Buderich.

Donnerstag den 14. Juni d. J., Nachmittags 3 Uhr, im Wirthshaus des Herrn Paul Macschig zu Buderich läßt Frau Wittwe Heine Breuer daselbst:

- A. Luzernerklee:**
6 Parzellen am Niederfeldsgraben neben Hermes und Beyer, 10 Parzellen im Apelfeld neben Hüfner und Schmitz, 4 Parzellen daselbst neben Kreuels und Pastorathshaus, 3 Parzellen daselbst neben Macschig und Hüfner, 2 Parzellen daselbst, künftiger Morgen, neben Hüfner u. Eigenthum, 4 Parzellen daselbst neben Pastorathshaus und Kirchenland, 5 Parzellen daselbst neben Gebr. Büß und Holmes, 6 Parzellen daselbst neben Neuhäuser, H. Clasen und Stintebach, 2 Parzellen im Rheinfeld neben Bullen und Rheinfeldsgraben, 2 Parzellen am Kirchhof neben Zppers und dem Kirchhofe;
B. Wiesen:
1 Morg. 109 Rth. neben Bullen und Macschig — in 2 Parzellen, 1 Morg. 100 Rth. 20 Fuß neben Pastorath und Gerberg — in 2 Parzellen, 169 Rth. 90 Fuß neben Hüfner und Gebrüder Büß, 1 Morg. 16 Rth. 30 Fuß neben Möhlen und Rhein, die Dämme auf der Feldseite, in 1 Nummer, auf Credit versteigern
Polizeidiener Höfges weiß die Parzellen an.
Gleichzeitig läßt Herr Albert Milges zu Köln:
2 Arn. Luzernerklee am Niederfeldsgraben neben Macschig, 2 Arn. ditto im Rheinfeld neben Schachtgenß, 2 Arn. ditto in der Horweide neben Maria Milges, auf Credit versteigern.
Neuß. R. Ginderkotte, Notar.

Kleeverkauf zu Brühl-Buderich.

Samstag den 16. Juni d. J. im Wirthshaus des Herrn Gottfried Neuhäuser gleich nach dem Verlaufe für Hermes lassen:
A. Frau Wittwe Christoph Wienters zu Neudendorf:
4 Morg. Luzernerklee im Niederfeld neben Höfges, 2 Morg. ditto daselbst neben Seben, 2 Morg. ditto im Apelfeld neben Rippers, 2 1/2 Morg. ditto im Röttgen neben Macschig.

3 Morg. ditto auf der Badendont neben Schmitz.
B. Herr Anton Wienters zu Neudendorf:
3 Nummern jähren Klee auf der Badendont neben Eigenthümer auf Credit versteigern.
Neuß. R. Ginderkotte, Notar.

Verkauf zu Neuß.

Auf Ansehen der Erben der Wwe. Johann Quadt sollen am Mittwoch den 13. d. M., Nachmittags 3 Uhr, im Sterbehause Rheinstraße D 285 Mobilien aller Art, als:
1 Bettstelle, 1 Kleiderschrank, 1 Kommode, 6 Stühle, 1 Consolchen, 1 Ofen, 1 Anrichte, 1 Glaschrank, 1 Johann Haus- und Küchengeräthe aller Art öffentlich durch den Unterzeichneten gegen Baarzahlung versteigert werden.
Neuß, den 11. Juni 1877.
Der Gerichtsschreiber: C. Pöhl.

Mobilar-, Puz- u. Modewaaren-Verkauf zu Zimmerath.

Am Donnerstag den 14. Juni c., Morgens 9 Uhr, lassen die Erben der verlebten Puzmacherin Eva Diermanns zu Zimmerath in der Wohnung der Verstorbenen die sämtlich hinterlassenen Mobilien und Küchengeräthe, u. v.: Tisch, Stühle, Ofen, 1 Kleider-, 1 Tisch- und 1 Glaschrank u. s. w., dann verschiedene Puz- und Modewaaren, u. v. werthvolle Federn, Blumen, Sammt und Seidenband, Handschuhe, unter Credit gegen Bürgschaft durch den Unterzeichneten verkaufen.
Fater, Gerichtsvollzieher.

Weisse und rothe Kappuspflanzen, sowie Savoyen- und alle anderen Pflanzen sind zu haben bei Jacob Leuchtenberg in Grimlinghausen.

Feinster medicinischer Dorsch - Leberthran
fast geruch- und geschmacklos, in Flaschen mit gestempelter Metallverschluss
1/4 Originalflasche M. 0.60,
1/2 " " M. 1.00,
1 " " M. 1.70.
Derselbe eisenhaltig pro Flacon M. 1 — zu haben bei
A. J. Kamphausen in Neuss.
Wwo. Gammerbach " Heinar. Mobil. Hub. Wilberz in Grovenbroich.

Außerordentliche General-Versammlung des Landwirthschaftlichen Vereins, Local-Abtheil. Neuß III c

auf Mittwoch den 13. Juni c., Nachmittags 4 Uhr, zu Neuß im obren Saale bei Wiedenscheider.
Tages-Ordnung:
1. Beschlussefassung, ob die jetzige Monatschrift des Vereins in eine Wochenchrift umgewandelt werden soll, wobei eine Erhöhung des Mitgliedsbeitrags nicht zu vermeiden sein würde.
2. Erledigung laufender Vereins-Angelegenheiten.
Hierauf **Landwirthschaftliches Casino.**
Der Director: Aug. Aldenhoven.

Grefelderstraße D 20, Laden.

Neben der Werhahn'schen Dampfmühle, eröffne ich für nur wenige Tage einen Ausverkauf meines bedeutenden

Berliner Papier- und Schreibmaterialien = Lagers

zu ganz außergewöhnlich billigen Preisen und stelle solches zum vollständigen Ausverkauf.
Ganz besonders mache ich auf mein bedeutendes Lager in Schablonen zur Wäschebikerei aufmerksam. Vollständig eingerichtete Schablonenlatten, enthaltend das ganze Alphabet, Zahlen, Langueite, Farbe, Rapf und Pinsel für 1 Mark. Monogramme in verschiedenen Mustern.
Schablonen für gewerbliche Zwecke jeder Art werden schnell und billig geliefert.

Magische Federhalter

pro Stück 50 Pfg.
Jede darin gesteckte Feder braucht man nur in Wasser zu tauchen und schreibt damit wie mit der besten Dinte.
Ebenso

Copir-Pinten-Stifte

pro Stück 50 Pfg.
Diese jetzt neu verbesserten Stifte geben auf jedem Papier eine unverwischbare Bleistiftschrift, welche sich durch Anfeuchten sofort in die schönste Tintenschrift verwandelt. Durch Auflagen von stark gefärbtem Seidenpapier lassen sich auch reine Copien erzielen, es bedarf dazu keiner Copir-Presse, ein Druck mit dem Handballen oder Fußkeil genügt.
Briefpapier, 100 Bogen von 60 Pfennige an, Brief-Couvert in allen Formaten, von den kleinsten Visitenkarten-Couvert bis zu den größten Acten-Couvert, u. s. w., u. s. w., u. s. w.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß der Verkauf nur kurze Zeit dauert und spätestens Sonntag den 17. Juni Abends geschlossen wird.
O. F. Ernst aus Berlin.

J. W. Röttenich, Köln, Unter Goldschmied 6, gleich am empfiehlt zu Fabrikpreisen:

Fenster-Rouleaux in Shirting, elegant gemalt und ist und fertig an die Stangen befestigt, Fahnen und Flaggen, Tapeten jeder Art.
Alles in großartiger Auswahl.
Tapeten-Rolle, 5—20 Rollen, bedeutend unter Preis.

Birresborner Mineralwasser.

per 1/2 Fl. oder Krug 35, per 1/2 Fl. oder Krug 25 Pfg., in ganzen Krügen billiger. Alleine Niederlage für den Kreis Neuß in der Weinhandlung

A. Josten, Oberstraße A 64.

Bayerisches Lagerbier, per Glas 10 Pfg.
Doppelbier, per Glas 15 Pfg.
Außer dem Hause in Flaschen empfiehlt **Math. Sommer.**

Theater in Neuß.

Im Saale des Rädt. Kaufhauses. Dienstag den 12. Juni:

Letzte Vorstellung. Die Einnahme zum Besten der hiesigen Armen. Die Candidatenwahl

Auffspiel in 2 Acten von Kogebue. Zum Schluß:
Verfehlte Prüfungen.
Poffe mit Gesang in 2 Acten von Kallisch.
Die Direction.

Ein feuerfester Schrank und eine Ziehlatze zu verkaufen.
Die Exp. sagt wo

2 tüchtige Schuhmacher Ge-fellen finden dauernde Arbeit in der Schuhhandlung von Fr. Th. Quadt, Clarissenstraße.

Ein ordentlicher Knabe als **Stell-macher-Gehtling** gel. W. f. d. E.
Eine Frau sucht **Kunden** zum Bügeln in und außer dem Hause.
Wer, sagt die Exp.

Ein Verwalter

sucht Stelle. Eintritt nach Belieben.
Wer sagt die Exp.

Ein **Müller**, im Schärfen gut erfahren, auf Anfang Juli gesucht.
Wo, sagt die Exp.

Eine **goldene Broche** am Riechthor verloren. Näh. in der Exp.

Neuß-Düsseldorfer Dampfschiffahrt.

Von Neuß.	Von Düsseldorf.
6 Uhr 30 Min. (außer Sonntags.)	7 Uhr 15 Min. (außer Sonntags.)
8 Uhr 5 Min.	9 Uhr 30 Min.
10 " 45 "	11 " 30 "
12 " 50 "	1 " 30 "
(Nachmittags.)	(Nachmittags.)
2 " 25 "	3 " 10 "
4 " 20 "	5 " 10 "
6 " 20 "	7 " 10 "
8 " 20 "	9 " 10 "

Bei Dampfern, am Hochhafen und zu Gerdt sind Landungsbrücken.
H. Deffer.

Ersteigt täg-
Preis pro Du-
wärts an der

St. Peter
bey zu Düß-
3. Kl. mit d-
mowski zu
dem Vorfiger
bahn-Gesells-
als Geheim-
Patente.
Land und W-
Wipser-Wor-
bricanten Cl.
auf einen Bi-
Schulinspector
unter dem 2
nach dem Ar-
stellung einer
tels Petroleum

Berlin.
rium des J-
um die Au-
ordnung a
Gefeh nicht
theilt wird.
dieser Frage
Mit allen g-
ralen und W-
schließung des
Provinzialord-
über der An-
Gerikalen ge-
der entgegen-
der Reform a
den Culturfa-
Gemüther be-
des Innern f
Reisordnung
erwarten, ob
als Abgeordn-
Ausdehnung
Majorisirung
Holstein wird
nung ausgear-
— Ein G-
grüßlich guter
der neuesten
Aufmerksamkeit
Rüffungen
verifiziert wor-
eintritte) vom
der National-
— Der J-
richtigen hat am
zwischen M-
Elisabeth
funden, wobei
weiter tädlich
scheint von fro-
Sorge getragen
falsch eingehen

Berlin, 1
Geschäftsträger
lung: Im Ber-
Nation beehrt
zur öffentlichen
comite der oti-
verwundeter u-
der Genfer Co-
ist, in dem sich
Indem sich die
zu machen, stel-
herzigen Geber-
führer. Confi-
(Administration
Galata) in Ro-
— Sämtli-
das sind die, b-
wird, so wie b-
auf eine bestim-
ben sich, den ge-
Supervision
kannt gemacht
ansprüche jährl-
valide dieser R-
labung zu jener
Bezirksfeldwebel-
stellung eines
anerkannten S-
Jahres der aban-
nach derselbe
überhaupt nicht
Supervision